



Illustriertes Blatt.

Samstag den 8. August.

Die Grotte zu Adelsberg.

Verstoh'ne Blicke sendet
Der Tag in's Reich der Nacht;
In Dämm'rungsschauer endet
Des Lebens frische Pracht.

Ist dieß die Schreckenspforte,
Die Mantua's Barde sang?
Sind dieß die grausen Orte,
In die einst Dante drang?

Mit dumpfem Höcheln zittert
In fels'ger Halle Rund,
Von Funken überflittert,
Ein Fluß im jähen Grund;

Gleich jener düstern Welle,
Die Pluto's Reich umschloß,
Wo nie des Tages Helle
Die Schattenwelt umfloß.

Was seh' ich! find es Schatten?
Ist es der Geister Schaar,
Die sich zum Reigen gatten
Und wechseln immerdar?

Hier grinst mich an ein Gnome
In grauer Mißgestalt,
Dort ragt empor zum Dome
Der Säule Widerhalt.

Hier sieht man Elfen wallen,
Dort prangt ein Demantthron,
Da beut in schnee'gen Falten
Ein Vorhang Künstler Hohn.

Hier lauern Wolke, Drachen,
Es wölben Gräber sich,
Dort gähnt der Hölle Rachen
Mich an so schauerlich.

Und aus den dunklen Klüften,
Da tönt so dumpf und bang,
Wie Wiederhall aus Gräften,
Der Todtenglocke Klang.

Es ist ein starres Leben,
Ein wesen-schwang'rer Tod,
Wie wenn dem Chaos Leben
Sich zu entringen droht.

Hat diese finstern Räume
Ein Bildner sich gewählet,
Und seine wilden Träume
Dem Felsenstoff vermählet?

Ist dieß die Geistergilbe
Der frommen Fabelwelt,
Die diese Nachtgefilbe
Zum Aufenthalt gewählet? —

Verbannt vom Aberwige
Der überflugen Zeit,
Verlegten ihre Sige
Sie in die Dunkelheit.

Seht nur! in helle Thränen
Bricht ihres Schmerzens Nacht,
Der Menschen loses Höhnen
Trieb sie in diesen Schacht.

Doch tritt mit frommen Sinne
Ein gläub'ger Waller ein,
So wird er, traun! bald inne,
Er sehe mehr als Stein. —

Görz, den 31. Juli 1846.

W. S. Menzel.

Reise-Erinnerungen aus Slavonien.

Von Adolph Grünhold.
(Fortsetzung.)

Nachdem wir die Merkwürdigkeiten der Kirche und des Klosters besehen hatten, gaben wir der Aufforderung eines Kalugers, welcher, da er ebenfalls aus Ungarn war, sich noch besonders freundschaftlich gegen uns bezeugte, Gehör und machten während des schönen Nachmittags einen Spaziergang in ein nahe, romantisch gelegenes Dorf, wo wir von einer wohlhabenden Bauernfamilie sehr herzlich empfangen wurden. Die Leute waren eben in ihrem weitläufigen Zwetschkengarten mit der Zwetschkenernte beschäftigt, indem sie die jungen Bäume schüttelten, von den ältern und stärkern aber die Pflaumen mit langen Stangen abschlugen und von den Kindern sammeln ließen. Es that mir ordentlich leid, als ich sah, wie die schönsten Pflaumen in die bereitstehenden Fässer geschüttet und der Fäulniß und Gährung überlassen wurden. Der aus den Pflaumen gewonnene Branntwein wird mit gestoßenen gedörrten Pflaumen und Rosinen gefärbt, wovon er eine schöne, goldgelbe Farbe erhält. Die Tochter des Hauses, ein liebliches Mädchen, das den Namen Savieta (Elisabeth) führte, mußte sogleich an den Herd, um für uns die hier sehr beliebte Cicfara (Bisfara) zu bereiten. Es ist dieß ein wirklich wohlschmeckendes Gericht, welches aus Mehl, Eiern, Sahne, Butter u. be-

reitet wird; nebenbei durften wir die uns vorgesezte Olivoviza auch nicht verschmähen, da Wein in diesen Waldgegenden nicht gebaut wird und folglich im Bauernhause auch nicht anzutreffen war. Nach sehr freundschaftlicher Unterhaltung nahmen wir von den biedern Leuten Abschied, nachdem wir ihnen das baldige Wiederkommen versprechen mußten, und drückten der hübschen, jugendlichen Savieta die uns dargereichte weiche Hand. Ich sage „weiche Hand,“ denn die groben händehärtenden Arbeiten, wie sie die Landmädchen in Deutschland verrichten müssen, kennen die glücklichen, von der Natur meist reizend ausgestatteten Mädchen in diesem gottgesegneten Lande noch nicht. Meist im Schatten sitzend, oder wenigstens den bräunenden slawonischen Sonnenstrahlen nicht ausgesetzt, pflegen sie, außer den gewöhnlichen ihrem Geschlechte zukommenden häuslichen Verrichtungen, zu nähen, mit der Spindel zu spinnen oder mit Kunstgeübter Hand feine Kunstweberei zu treiben. Die auf diese Weise selbstverfertigten, wirklich schönen Zeuge werden manchmal auch gefärbt, wozu die Pflanzen den Färbestoff liefern. Dagegen sind die Weiber sehr übel daran; sie müssen vor den Pflugspferden oder hinter dem Pfluge hergehen und überhaupt die schwersten Arbeiten mitverrichten helfen.

Endlich ermahnte uns die sich hinter die Berge neigende Sonne, unsere Rückkehr nach Nafsig zu nehmen, was wir auch nach feierlichem Abschiede von den Kalugern thaten, nachdem sie zuvor unsere Esutura (Holzflasche) mit köstlichem Weine für die nur kurze Reise gefüllt hatten. — Schon warf des Mondes Sichel matte Strahlen durch den dichten Eichenwald, welcher in mächtigen Stämmen emporragte und in dem kühlenden Abendwind wehte, als wir in Nafsig ankamen, uns bald zur Ruhe begaben und keinen verlorenen Tag zu beklagen hatten.

Am folgenden Morgen, als die Sonne schon ziemlich hoch gestiegen war, die runden Kuppen der schönen Gebirgskette von Kerendia in den violetten, herbstlichen Morgenduft gehüllt waren, und das ganze um uns sich ausbreitende Rundgemälde in der schönsten Morgenbeleuchtung sich zeigte, bestiegen wir wieder reiselustig unser frisch gemietheTES Fuhrwerk. Der Weg war wieder sehr angenehm und führte durch Wälder und Gebüsche mit Eichen, Buchen, edlen Kastanienbäumen von ausgezeichnet schönem Wuchse, Haselnüssen u., bei niedlichen Dörfern mit Schwengelbrunnen vorbei. An den letztern bemerkten wir hie und da hübsche Mädchen, welche Wasser schöpften und schalkhaft lächelnd uns einen „dobro jutro“ (guten Morgen) zunickten, den wir ihnen eben so freundlich erwiderten und ihnen noch nebenbei durch einige scherzhaft hingeworfene Worte Stoff zum leicht erregten Lachen und zur fernern Unterhaltung gaben.

(Fortsetzung folgt.)

Peter der Große in Paris.

(Schluß.)

Der Streit wäre noch heftiger geworden, wenn in demselben Augenblicke der alte Marquis von Charnacé und der junge Graf von St. Florentin, die an jenem Ta-

ge dem Czar nach Versailles zu begleiten beauftragt waren, nicht in das Zimmer getreten wären.

„Lieber Marschall,“ sagte der Marquis, „Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, braucht keinen besondern Befehl, um das Invalidenhaus zu besuchen; der Sieger von Pultawa ist allenthalben in seinem eigenen Hause, wo es Helden und Ruhm gibt.“

Bei diesen Worten erfolgte eine förmliche Revolution bei dem Herzoge von Velle-Isle, welcher stutzte, die Augen weit aufriß, vor dem Czar ein Knie beugte, und stotternd folgende Worte hervorbrachte:

„Was, es wäre möglich? — Ach, Sire! Wird Ew. Majestät mir je verzeihen — ich wußte nicht —“

„Ich habe Ihnen schon verziehen, Herr Marschall,“ unterbrach ihn Peter der Große, seine Hand ergreifend, um ihn aufzuheben. „Jeder Andere, eben so wenig, als Sie, würde unter diesem Soldatenrocke, den ich mit Ehren trage, einen Vetter des Königs von Frankreich erkannt haben. Ich mußte mich im Gegentheile bei Ihnen entschuldigen. Ich wollte diesen beiden liebenswürdigen Edelleuten, die mit so vieler Höflichkeit meine Launen ertrugen, einen langen und langweiligen Weg sparen, den ich vom quartier l'arsenal, wo ich wohne, hieher zu Pferde gemacht habe. Ich habe ihren Diensteifer nicht täuschen können; aber ich weiß nicht, ob ich dieses Mal Recht gethan habe; denn wenn ich nicht voraus gegangen wäre, hätten Sie mir wenigstens eine Grobheit erspart. Meine Herren,“ sagte er, sich zu den Letzteren wendend, „ich bin nur ein Scythe, aber dieser Scythe hegt eine wahre Bewunderung und Liebe für den König von Frankreich und dessen Volk, glauben Sie es mir.“

Zu gleicher Zeit traten alle Offiziere des Invalidenhauses in großer Zahl in das Zimmer, da der Graf von Florentin sie von der Anwesenheit des Kaisers von Rußland benachrichtigt hatte.

„Meine Herren,“ sagte der Marschall, „lassen Sie gleich den Generalmarsch schlagen, die Invaliden in's Gewehr treten und sich in dem Ehrenhofe in Schlachordnung aufstellen.“

„Nein — nein, lieber Marschall,“ sagte der Czar lächelnd, „ich habe Ihnen gesagt, daß ich nur ein Soldat sey; ich wiederhole es Ihnen, daß ich heute als Soldat, und nicht als Kaiser, die alten französischen Soldaten besuchen will. Sie sollen die tapferen Leute nicht stören. — Wo sind sie jetzt?“ fragte er lebhaft die Officiere.

„Sire,“ erwiderte der Gouverneur, „es ist die Mittagstunde; sie speisen im Saale.“

„Im Saale werde ich sie also besuchen. Nun, meine Herren,“ setzte er hinzu, indem er den alten Marschall unterfaszte, „gehen Sie mit uns, wenn Sie nichts Besseres zu thun haben.“

Peter stieg langsam die Treppe hinunter, denn der Marschall war nicht behende, und von dessen Generalstabe, dem Marquis, dem Grafen von St. Florentin und vielen Bedienten gefolgt, trat er in den großen Saal.

Beim Anblicke dieser langen Tische, wo 4000 Gäste eine gesunde und frugale Mahlzeit einnahmen, beim Anblicke der Sorgfalt, mit der man die Ältesten und Gebrechlichsten behandelte, bei der Ruhe, die nur durch die Stimme des Unter-Offiziers unterbrochen wurde, der die Geschichte des großen Feldherrn vorlas, konnte Peter seine Bewegungen nicht lange beherrschen; eine Thräne rollte auf seine Wange, und gerührt stützte er sich auf den Arm des alten Marschalls; aber bald nahm seine Bewegung zu, seine Thränen waren häufiger, als er vernahm, daß die Schlacht bei Pultawa vorgelesen wurde, die er früher über Carl XII., König von Schweden, gewonnen hatte. Bei folgenden Worten aber, die der Unteroffizier langsam und laut vorlas: „An diesem merkwürdigen Tage erwarb sich Peter einen unsterblichen Ruhm. Er schlug sich, wie ein Löwe, und nach dem Siege erstreckte sich seine Sorge auf die Verwundeten beider Parteien,“ standen alle Invaliden schweigend und mit einem Male, ihre Hand an ihre Hüte legend, auf, mit der Rechten aber erhoben sie ihre Becher, und richteten ihre Augen auf Peter den Großen, von dessen unerwartetem Erscheinen sie inzwischen durch den Marquis benachrichtigt worden.

Dieser stummen, aber erhabenen Scene widerstand der Czar nicht länger. —

„Meine Freunde!“ rief er mit lauter Stimme: „ein Glas!“

Ein die königliche Livree tragender Bedienter *) gab ihm einen silbernen Becher, und der Marschall wollte ihm Wein aus seinem eigenen Keller einschenken.

„Nein, nein!“ sagte der Czar, indem er langsam die Glasche des Gouverneurs abwies, „ich will einen gleichen Becher haben, wie diese Tapfern, und auch vom nämlichen Weine.“

Da gab ihm ein alter Unteroffizier seinen zinnernen Becher. Peter goß ihn selbst voll Wein; alsdann den Becher über sein Haupt erhebend, rief er mit einer Stentorstimme aus:

„Cameraden, Peter von Rußland trinkt auf Eure Gesundheit!“ und er leerte sein Glas mit einem Zuge.

„Auf Peter's Gesundheit!“ schrien die Invaliden und salutirten.

„Wein!“ rief der Czar, indem er von Neuem seinen Becher dem Sergeanten, der ihm denselben gegeben hatte, reichte. „Freunde! Auf die Gesundheit des Königs! Auf Frankreich's Wohl!“

„Es lebe der König! Es lebe Frankreich!“ entgegneten die Invaliden.

„Lebt wohl, meine Cameraden!“ sagte der Monarch, sich zurückziehend, „ich werde Euch nicht vergessen.“

In Begleitung seiner Escorte besuchte der Czar alle Theile des Gebäudes. Sein Scharfsinn, sein tiefer Geist zeigte ihm besser, als die Erklärungen, die man ihm gab, das Nothwendige, und das, was im Ganzen im Invali-

denhause zu verbessern war. Er wollte Alles sehen, die Keller, das Krankenzimmer, die Kirche und selbst den Kirchhof, der damals die Gebäude des Hotels umgab, und hernach in Spaziergänge verwandelt ward. Er war über die Ordnung und Reinlichkeit, die allenthalben herrschte, entzückt.

„Wenn mir Gott das Leben verleiht,“ sagte er zum Gouverneur, „so will ich es versuchen, in St. Petersburg Ludwigs XIV. Werk anzuschaffen; ich will dort ein Invalidenhaus gründen. Marmor, Holz, Eisen werden mir nicht zu dem Gebäude fehlen, aber Männer, wie Sie, um einer solchen Stiftung vorzustehen, bedarf ich. Indes,“ setzte er seufzend hinzu, „kann ich dieß Alles anfangen, ohne daß ich weiß, wer mir nachfolgen wird?“

„Gott, Sir,“ erwiderte der alte Marquis von Charnacé, „der die großen Reiche beschützt, wenn die großen Männer nicht mehr am Leben sind.“

Der Gouverneur hatte insgeheim den Befehl gegeben, die Invaliden, ehe der Czar das Hotel verließ, zu versammeln. Nach den Wanderungen des Czars führte ihn der Herr von Belle-Isle auf die Esplanade, wo die alten Krieger in Schlachtordnung aufgestellt waren. Der Czar, über solch' eine Schnelligkeit erstaunt, sagte lächelnd:

„Wahrhaftig, in Frankreich jagt ein Wunder das andere. Wir Nordländer sind nicht so erfinderisch. Darum erenne ich Sie für's Erste jetzt zum Ritter des heiligen Andreas-Ordens, und werde Ihnen, wenn ich nach Rußland zurückgekehrt bin, 50 Stück Wein für die alten, würdigen Invaliden schicken.“

Peter stieg, nachdem er die Fahnen, die sich vor ihm senkten, salutirt, und dem Marschall die Hand gedrückt hatte, mit einem Abschiedsgruße gegen die Soldaten, in den Wagen, den Charnacé und Florentin herbei gebracht hatten, um nach Versailles zu fahren, wo ihn der Hof erwartete.

Hier war Alles erstaunt, als Peter in dem Costume, das er zu wechseln nicht für nöthig befunden, ohne Weiteres in den Gastsaal eintrat, und die Verwunderung wuchs, als man ihn gegen die königliche Familie ein stolzes Betragen annehmen sah.

Er schien die abschlägige Antwort Ludwig's XIV. nicht vergessen zu haben.

Aber Peter der Große hielt sein den Invaliden gegebenes Versprechen. Am 14. September 1719 kamen 50 Fässer des köstlichsten Erivanweines in Havre an, und wurden sofort nach Paris geschickt, wo am nächsten Sonntage darauf die Helden des Invalidenhauses bei schäumenden Bechern ihrem hohen Wohlthäter im fernen Petersburg, dem Sieger von Pultawa, ein donnerndes Lebehoch ausbrachten.

Fenilleton.

(Ein glücklicher Dieb!) Zu ebener Erde in Pesth schliefen zwei Freunde sehr gemächlich, als der eine derselben plötzlich durch ein Geräusch am Fenster erwacht; erstaunt blickt er um sich und bemerkt einen Arm, der lüsternd nach seinen Kleidern langt. Mit Versetzerwuth springt der Kleider-

*) Zu jener Zeit wurde den Invaliden von königlichen Bedienten aufbewahrt.

verteidiger auf, packt den Arm und schreit mordbrennerisch nach Hilfe. Alles stille. Er schreit mehr und immer mehr— Alles stille, nur sein Schlafcamerad wacht auf, und fragt: „Was gibt's denn?“ — „He da, hilf mir! ich habe einen Dieb gefangen!“ — „Ah bah!“ Dabei dreht sich der Camerad um und schläft weiter. Wieder Alles still. Da vermag der arme Kleiderverteidiger den gewaltigen Rissen des Armes von außen nicht zu widerstehen und läßt den Arm laufen. O glücklicher Dieb! O gepriesene Sicherheitswache!

(Es geht nicht!) Zwei Damen in Lissabon legten das Gelübde ab, nach dem etwa zwei Stunden entfernten Orte Malozuchos zu pilgern, ohne unterwegs auch — nur ein Wort zu sprechen. Sie versuchten es neun Mal ohne Erfolg und mußten sich zuletzt einer schwerern Buße unterwerfen, um von ihrem Gelübde entbunden zu werden, dessen Erfüllung sie unmöglich fanden. Wir hätten's den lieben Damen im Vorhinein sagen können!

(Warnung.) Carlsruher Zeitungen enthalten eine von dem Ministerium ausgehende Warnung vor bleiernen Leitrohren für das Wasser, indem das letztere dadurch vergiftet werde, so daß es bei fortgesetztem Gebrauch für die Gesundheit die größten Nachteile herbeiführe.

(Das neue böhmische Dampfpacketboot „Germania“) ist nun vollendet und hat mit der „Bohemia“ abwechselnd die Fahrten zwischen Prag und Dresden begonnen. Am 18. d. M. fuhr die „Germania“ von Odrischn nach Dresden, traf am folgenden Tage mit der Großfürstin Helene, in Begleitung der Prinzessinen Marie und Helene, am erstgenannten Orte ein, woselbst die genannten hohen Herrschaften im Schlosse abstiegen. Das zum Hotel eingerichtete Schloß in Odrischn wird sehr stark besucht und ist den Reisenden zu empfehlen.

(Statistik der Mädchen-Schulen in Krain.) In dem eben beendeten Schuljahre zählte die k. k. Mädchen Industrie-Hauptschule der W. W. E. E. S. S. Ursulinerinnen zu Laibach:

In der Wiederholungsclasse	56
„ „ Zeichnungsclasse	74
„ „ dritten Schulclasse	77
„ „ zweiten Schulclasse	120
„ „ ersten Schulclasse obere Abtheilung	143
„ „ ersten Schulclasse untere Abtheilung,	
in zwei Lehrzimmern	183
in der inneren Schule, womit eine Erziehungsanstalt verbunden ist,	75
	728
und die Mädchenschule zu Bischoflack in allen Classen und Lehrabtheilungen	264
Schülerinnen, wodurch sich denn in beiden Schulen die ansehnliche Gesamtzahl von . . .	992
Schulmädchen ergibt.	

Papierkorb des Amüsanten.

Der verstorbene Oberforstmeister v. Eg. ließ einst dem Bürgermeisteramte zu E. folgende Bekanntmachung zufertigen: „Dem Obervorstande wird hiemit aufgegeben, beim nächsten Treibjagen dreißig Mann Ruben in Bereitschaft zu halten.“

Ein Schneider zu W. ließ auf sein Schild einen Schneider malen, der eben ein Kleid zuschneidet mit der Unterschrift: „Zum redlichen Schneider.“ Ein Vorübergehender rief aus: „Sieh da, der redliche Schneider ist außerhalb des Hauses!“

Ein Kaufmann in Frankfurt suchte vor Kurzem durch die Zeitungen einen Commis, der an ein „eingezogenes Leben“ gewöhnt sey, worauf sich ein Mann meldete, der zu seiner Empfehlung darthat, daß er 7 Jahre im Gefängniß gegessen habe.

Auswärtige Kunst- und Theaterrevue.

In Boston hat ein Herr T. Blanchard einen Mechanismus erfunden, der eine ganz neue Aera in der Bildhauerkunst herbeiführen wird. Die Erfindung steht zur Bildhauerei ungefähr in dem Verhältnis, wie die Daguerreotypie zur Zeichnungskunst. Das bisher erfolglose Bemühen der Künstler, in ihren Marmorbildern tiefe Wahrheit und Leben auszudrücken, wird nun erstrbt, da mit Hilfe dieser Maschine die Natur mit einer Treue nachgeahmt werden kann, welche dem kunstgewandtesten Meißel unerreichtbar bleibt. Blanchard hat mittelst dieser Maschine marmorne Büsten mehrerer großer Männer Nordamerika's verfertigt, alle sprechend ähnlich, und trotz der Verkleinerung selbst in der geringsten Mustel, im kleinsten Aederchen getreu. Die Copien können von einem halben Zoll an, bis zur Lebensgröße gemacht werden.

Die „Bremer Zeitung“ fand sich vor Kurzem durch das Gastspiel der bekannten Sängerin Jenny Lind zu folgender Aeußerung veranlaßt, die neben aller Härte und Rücksichtslosigkeit doch auch viel Wahres enthält: „Jenny Lind hat die 8000 Gulden, welche ihr Herr Guhr für 12 Gastrollen auf der Frankfurter Bühne anbot, nicht angenommen. Sie verlangte die ungeheure Summe von 100 Louisd'or für jeden Abend und will nirgends mehr unter diesem Preis singen. Wie wäre es, wenn alle Bühnen, die allenfalls ein solches Honorar zahlen könnten, sich fest dahin verständigten, auf einen solchen Zwang nicht einzugehen? — Die Directionen und das Publikum sind es aber, welche die Ansprüche dieser Theaterleute durch ihre übertriebenen Subsidien auf eine solche Höhe schrauben. In unseren Tagen, wo Tausende von Deutschen über den Ocean schiffen, um gänzlicher Verarmung im Vaterlande zu entgehen, wo Millionen kaum ihr Daseyn fristen können, wo über das furchtbare Answollen der Bettlerarmuth so Vieles gesprochen und geschrieben wird, lautet es in der That wie Ironie, daß das Volk in seine Taschen greift und einer Sängerin für eine von ihr hundertmal gesungene Note, für eine Stunde Kehlenübung — Tausend Gulden — zahlt!!!“ — Die „Freizügeln“ fügen zu der vorstehenden Aeußerung des Unwillens ihre eigene Meinung mit Folgendem hinzu: „Dumm und erbärmlich ist aber doch nur das Volk, welches durch sein verrücktes Benehmen und rasendes Hinzudrängen die singenden und springenden Frauenzimmer so anmaßend und übermüthig macht. Daß sie sich nicht mit Hunderten begnügen mögen, wenn sie Tausende herauszwickeln können, ist wohl sehr natürlich. Laßt eine solche Mamsell vor einem leeren Hause singen, zerdschlagt euch nicht ihrewegen die Hände, zieht nicht mit Fackeln vor ihre Fenster, spannt ihr nicht die Pferde aus und macht euch nicht öffentlich zu Zugthieren, dann werden sie ihre Ansprüche schon vermindern. Aber so lange alle die vornehmen Hohlköpfe es für eine Schande halten, die Lind nicht gehört zu haben, so lange es noch der elegante Ton erfordert, eine solche Göttin anzubeten, so lange werden diese auch ihre Ansprüche steigern.“ — Bravo! das ist auch uns, wie aus der Seele gesprochen, ein wahres „Wort zur Zeit“, und wir sind mit der „Wiener Zeitschrift“, der wir diese Philippica gegen die uns alle entehrenden Ovationen des arroganten Künstlerthums entnehmen, vollkommen einverstanden.

Das Gerücht von dem Tode des Malers Ammerling in Rom hat sich als unwahr herausgestellt. Ammerling lebt und wird nächstens nach Wien zurückkehren, weil die furchtbare Sommerhize in Rom seiner Gesundheit nachtheilig ist.

Herr Thome hat den als Charakterdarsteller vorthellhaft bekannten Schauspieler Podesta in Wien, als Regisseur für die Laibacher Bühne gewonnen.

Kunst-Nachricht.

Die berühmte, allenthalben und erst kürzlich in Graz mit ungeheurer Enthusiasmus aufgenommene Gesellschaft ungarischer Sänger und Tänzer (23 Personen stark, Director, Herr Michael Havi,) die in National-Costume Opernpièces, ländliche Scenen und ungarische Nationaltänze producirt, ist hier angekommen, und wird heute, morgen und übermorgen im Tagstheater des Colosseums Vorstellungen geben. Wir können dem kunstsinigen Publikum einen wahren Kunstgenuss verbürgen.